HAZ QUEER ZÜRICH MAGAZIN

2 _ 2023

PRIDE
_SEITE 2

FABIO
_SEITE 6

BEZIEHUNGSFRAGEN
_SEITE 7

QUEER TIPPS
_SEITE 9

ADDICTION
KOLUMNE VON DAVID HORBER
_SEITE 11

«FÜRSORGE» –
DAS KOLLEKTIV INAYA
_SEITE 12

REDEN WIR. ÜBER UNS.
_SEITE 14

FACTS AND FIGURES ZUR
GESUNDHEIT VON QUEERS
_SEITE 16

DIE HAZ-NEWS
_SEITE 19

HAZ-TREFFEN UND GRUPPEN
_SEITE 20

LET'S TALK ABOUT...

IMPRESSUM
Nr. 2_2023

HAZ Magazin
Regenbogenhaus
Zollstrasse 117
8005 Zürich
redaktion@hazmagazin.ch

Ausgaben:
4 mal jährlich

Chefredaktion:
Joelle Löw
Fabio Huwyler

Inhalte von:
Joelle Löw
Fabio Huwyler
Liam Bohner
Julia Grell
David Horber
Daniel Frey
Kollektiv Inaya

Design:
Cornelia Raimondi
corai.online

Prepress:
Brigitte Schüepp

Auflage:
2200 Exemplare

Nächste Nummer:
22. September 2023

Redaktionsschluss:
04. September 2023

Kontakt Inserate:
info@haz.ch

Inserate Annahmeschluss:
04. September 2023

Druck:
ROPRESS Zürich
(klima neutral gedruckt)

HELLO. LET'S TALK.

So. Mein erstes Heft. Unser Heftthema, inspiriert vom Motto der Pride, ist «Let's talk about it.» Offen über die schönen und schwierigen Dinge im Leben zu reden ist mir wichtig – nicht umsonst bin ich Sprachwissenschaftlerin geworden. Meine Lohnarbeit: Ich unterrichte, forsche und schreibe zu Kommunikation in beruflichen Kontexten. Themen, die mich sonst begleiten: Community, Intersektionalität, Mental Health. Auch darüber lest ihr im Heft.
In dieser Ausgabe reden wir über die Pride und den Christopher Street Day, über Fabio, der sich heute aber nun wirklich – wirklich – zum allerletzten Mal verabschiedet, über Beziehungen, Bücher und Musik. Das Kollektiv INAYA stellt sich vor und Dr. Gay gibt Einblick in die neue Kampagne der Aids-Hilfe Schweiz. Auch mich werdet ihr immer besser kennenlernen. Diese neue Arbeit mit und für die Community ist mir eine Herzensangelegenheit, und ich freue mich sehr.

Herzlich

J.

PS – Fabio lässt ausrichten: «Tschüssibüssi ihr Lieben und Danke für Alles»

PRIDE IS A PROTEST

«Lass uns darüber reden» lautet das Motto der diesjährigen Zurich Pride (16. & 17. Juni 2023). Auch der CSD (24. Juni 2023) findet wieder statt. Was wünscht sich die queere Community für diese beiden grossen und wichtigen queeren Veranstaltungen in unserer schönen Stadt? Wir haben als Vorschau auf den Pride Monat in unserem Umfeld nachgefragt.

TEXT: JOELLE LÖW UND JULIA GRELL

Wenn dieses Magazin erscheint, bricht bald der Pride Monat an. In der ganzen Schweiz gewinnen queere Menschen an Sichtbarkeit durch verschiedene Veranstaltungen und Demonstrationen. Regenbogenflaggen werden gehisst, in und ausserhalb der Community. Im Juni hört die Welt, was die Anliegen unserer Community sind. Wir erinnern uns heute daran, dass seit den Stonewall Riots in New York im Sommer 1969 vieles erreicht ist. Und doch wissen wir, dass der Weg zu gleichen Rechten für alle noch weit ist – und wichtig jeden Tag, jeden Monat. Juni oder nicht.

Im Ausblick auf zwei grosse Veranstaltungen im Juni – die Zurich Pride und den CSD – haben wir Menschen aus der Community nach ihren Erfahrungen, Erwartungen und Wünschen zum Pride Monat, zur Pride, zum CSD gefragt.

Letztes Jahr haben 40 000 Menschen an der Zurich Pride demonstriert. Einen Rückblick dazu findet ihr im HAZ Magazin 03/2022. Gruppen in allen Grössen und Formen zeigten die Vielfalt der Community, die sich unter dem Motto «trans – Vielfalt leben» zusammenschloss. Dieses Jahr ist das Motto der Pride «Lass uns darüber reden». Damit soll der Dialog innerhalb der Community gefördert werden, über Generationen, LGBTIAQ+ Spektrum, und intersektionale Identitäten hinweg.

Ein Wort, das ich (Joelle) viel hörte in Gesprächen über die Pride ist «Community». Die Pride gibt ein Gefühl von Zugehörigkeit, das ist bestärkend und befreiend. An einem Tag gehört die Stadt uns und wir sind die sichtbare Mehrheit. Das ist ein grosses Freiheitsgefühl, sagt eine Freundin. Liam Bohner von der Geschäftsstelle der HAZ betont zusammen mit dem Vorstand die wichtige Rolle, welche die Zurich Pride spielt bei der Schaffung eines sicheren Raums für die Gemeinschaft und für die Förderung der Rechte von LGBTIAQ+. Durch die grosse Reichweite der Zurich Pride und den vielen Teilnehmenden bietet sie eine riesige Plattform für die Community und deren Anliegen.

Die Zurich Pride, so Liam, bietet eine Gelegenheit, stolz auf sich selbst zu sein und die eigene Identität zu feiern. Dies sei besonders wichtig für diejenigen, die zu kämpfen haben mit Diskriminierung aufgrund ihrer Sexualität oder Geschlechtsidentität. Ausserdem vermittelt die grosse Menschenmenge ein Gefühl der Gemeinschaft und Zugehörigkeit, was ein starkes Instrument für Selbstakzeptanz und Selbstliebe sein kann, so Liam.

Weitere Stimmen aus der Community betonen, wie wichtig es ist, dass es diesen Raum gibt für die Sichtbarkeit von Identitäten ausserhalb der binären und cis-hetero gesellschaftlichen Norm, für alle Geschlechter. Die Pride, so eine Freundin, gibt die Möglichkeit, mit Normen zu brechen, in Freiheit unsere Freude am queer sein zu feiern, dem Ausdruck zu geben ohne Angst vor Repression. Das gibt Kraft und ist auch eine Form von Protest: Wir befreien uns von Normen und machen das sichtbar. Im Vordergrund steht dabei aber nicht für alle ein aktivistischer Anspruch. «One big commercial party», nennt es eine Freundin, die aber meint, das darf ja auch so sein. Party, Freude, Freiheit stehen im Vordergrund. Viele Queers sind deswegen jedoch kritisch gegenüber der Pride, gegenüber der Kommerzialisierung des Regenbogens im Pride Monat Juni. Die Präsenz und Unterstützung von grossen Firmen, Sichtbarkeit von Regenbogenflaggen auf Merchandise und Gadgets gibt ein Gefühl der Akzeptanz – doch es bleibt die Frage, wie Unternehmen sich sonst für die Rechte von Queers einsetzen.

Letztes Jahr fand das erste Mal als Gegenstück zur Zurich Pride der intersektionale und antikapitalistische Christopher Street Day (CSD) in Zürich statt. Rund 1500 Menschen liefen mit und setzten sich für «Queer Liberation – Not Assimilation» ein. Auch dieses Jahr finden der CSD und die dazugehörende Demonstration wieder statt.

Für 2023 habe ich (Julia) mich mit Freund:innen aus der queeren Community von Zürich zusammengesetzt, über ihre Erfahrungen gesprochen und gefragt was sie sich für die kommende Ausgabe vom CSD wünschen. Durch die Eindrücke der letztjährigen Kundgebung zieht sich eine klare Linie. «Ich habe die Demonstration als sehr kraftvoll, aktivistisch und energiegeladen wahrgenommen», erzählt eine Freundin. Ein wichtiges Anliegen des CSD ist damit erfüllt: Eine ausdrucksstarke Kritik an der Party-Kultur der kommerzialisierten Zurich Pride, die sich weit von ihren radikal-politischen Ursprüngen entfernt hat.

Das bekräftigen auch meine Interviewpartner:innen. Es ist gut und wichtig, dass es dieses Gegenstück gibt, das intersektional auf Missstände hinweist. Die Rückkehr zu den historischen Wurzeln wird auch mehrfach als positiver Eindruck genannt. «The first Pride was a Riot!» Das will der CSD sein.

Auch wenn die Teilnehmer:innenzahlen nicht an die der Zurich Pride herankommen – Wirkung hatte der Event auf jeden Fall. Und das ist eigentlich auch alles, was zählt, denn es hat für alle etwas dabei. «Der antikapitalistische CSD erkennt die Notwendigkeit kollektiver Aktionen und Solidarität an, um diese systemischen Probleme zu bekämpfen. Es geht nicht nur um individuellen Erfolg oder darum, sich selbst zu zeigen und zu zelebrieren, sondern um den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft für alle. Das bedeutet, dass wir für die Rechte der Arbeitnehmer*innen, den allgemeinen Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung und den Schutz marginalisierter Gemeinschaften kämpfen», sagt Liam von der HAZ. Dass dabei eine ganz andere, ernstere Stimmung als an der Zurich Pride entsteht, ist klar.

Das bringt mich wiederum zu meiner zweiten Frage, die ich meinen Freund:innen gestellt habe: Was wünscht ihr euch für den CSD dieses Jahr, was sind eure Erwartungen?

Mein Mitbewohner wünscht sich ein bisschen mehr queere Freude. Die Leute sollen sehen, dass es Schwulen, Lesben, Bi- und Pansexuellen, trans Menschen, asexuellen und aromantischen und intergeschlechtlichen Menschen gut geht und dass sie auch ein schönes Leben haben. Dem schliesst sich meine Interviewpartnerin an.

Ein Freund wünscht sich, dass noch mehr Menschen an den CSD kommen und dieser damit noch grösser wird, er mehr Anklang und Aufmerksamkeit findet. «Die Menschen sollten sich kritisch mit der Pride auseinandersetzen.» Den Aspekt des Politischen sollte der CSD also auf jeden Fall weiterführen. «Wir haben immer noch nicht die volle Gleichstellung, deswegen kämpfen und demonstrieren wir immer noch weiter.»

Die Erwartungshaltung, die ich heraushöre: Der CSD ist wichtig, es braucht ihn unbedingt als aufklärendes Gegenstück zur Pride. Also: Weitermachen! «Ich wünsche mir, dass sich alle gegenseitig aufbauen können und viel Spass haben. Aber auch, dass alle lieb zueinander sind und gut aufeinander aufpassen. Ich möchte mit allen meinen Freund:innen zusammen dastehen und für uns einstehen. Vor allem wünsche ich mir aber auch, dass die Kundgebung eine Freude für das CSD-Organisationskomitee ist.»

Das besagte Organisationskomitee wünscht sich, dass die Kundgebung am 24. Juni ein Ort wird, an dem die Menschen alle Facetten ihrer Queerness feiern können. «Wir wollen eine wirkliche Alternative bieten zur Zurich Pride.» Nach den Gesprächen, die ich geführt habe, habe ich den Eindruck: Das Vorhaben ist auf jeden Fall auf dem richtigen Weg dahin.

Damit wünschen wir euch einen schönen und kämpferischen Pride Monat: an euren lokalen Prides, an den grossen und kleinen Veranstaltungen, Demonstrationen, Parties, und anderen Orten der Begegnung. Passt gut auf euch auf! Und unter all den bunten Regenbogen vergessen wir nicht: Our pride is a protest.

«MIR GEHT'S BESSER, WENN ICH EIN «PROJEKTLI» AM LAUFEN HABE.»

INTERVIEW: DANIEL FREY / HAB QUEER BERN

Im Gespräch mit Fabio Huwyler, über Aktivismus, Meilensteine und Ziele.

Lieber Fabio, du bist der «Hansdampf in allen Gassen» der queeren Community. Du hast dich bei verschiedensten Projekten engagiert – etwa bei «LesBiSchwul Zug», bei «It Gets Better Switzerland», bei GAYRADIO (jetzt QueerUp Radio) und zuletzt als Chefredaktor beim HAZ-Magazin – um nur einige aufzuzählen. Warum engagierst du dich so intensiv für die queere Community?

Das könnte ich dich also auch fragen ;-). Meine Motivation stammt wohl von irgendwo ganz weit in mir innen. Mir geht's besser, wenn ich ein «Projektli» am Laufen habe. Und Projekte für «meine» Community fühlen sich einfach am besten an.

Was sind für dich die grössten Meilensteine – persönlich und in unserer Bubble?

Für die Bubble wohl, dass die Milchjugend absolut fantastische Arbeit leistet – da hatte ich meine Hände aber (leider) ganz und gar nicht im Spiel. Ich war schon zu alt, als diese Community entstand. Persönlich wohl die Entscheidung Ende 2022, etwas kürzer zu treten und mich vermehrt für mein Wohlbefinden einzusetzen.

Wir können jetzt heiraten! Sind wir, die das gleiche Geschlecht lieben, jetzt am Ziel?

Nope! Wer sagt denn, dass das unser einziges Anliegen war? Es ist aber bestimmt ein toller Schritt.

Was geht dir durch den Kopf, wenn du die Buchstabenreihe LGBTIQA siehst? Ist die Buchstabenreihe vollständig oder fehlen noch Buchstaben?

Eine niemals endende Reihe. Es wäre schön, wenn irgendwann alle mit einem einzigen Wort beschrieben werden könnten. Obwohl, so ein Wort gibt es doch! Es ist «Mensch». Aber klar, das ist unglaublich utopisch. Eine Welt, in der alle einfach sind, wer sie sind.

Ist eigentlich dein Coming-out für dich persönlich noch Thema?

Eher wenig. Sowohl privat wie auch öffentlich weiss «man», dass der Fabio schwul ist. Dass ich das heute sagen kann, liegt aber auch ganz fest daran, dass ich damals vor bald 20 Jahren ein super Supportsystem hatte. In der Mitte dann auch hab queer bern.

BEZIEHUNGSFRAGEN

TEXT: KATRIN LUKAS

Die Ratgebenden zu Liebe, Beziehung und Sex.

Wie kann ich in der Beziehung mehr ich selbst sein? Ich habe das Gefühl, dass ich mich häufig anpasse oder mich zurückhalte. Wir haben wohl unterschiedliche Bedürfnisse. Ich merke auch dass es für meinen Lieblingsmensch sehr schwierig ist und versuche es recht zu machen. So will ich nicht mehr eine Beziehung führen, was kann ich tun?

Wenn wir uns in eine Liebesbeziehung begeben, treten wir eine Reise durch verschiedene Phasen an, auf dieser wir viel lernen können. Vor allem lernen wir mit unterschiedlichen Bedürfnissen umzugehen. Der Prozess die Person zu sein die ich bin und sein will ist ebenso eine Entwicklung in der Paarbeziehung. Es ist also eine grosse Herausforderung und Arbeit sich selbst zu sein, sich nicht durch den Spiegel des Gegenübers zu sehen oder sich anzupassen und gleichzeitig Intimität zu leben. Welche Entwicklung eine Paarbeziehung durchlebt ist vielen nicht bekannt, kann aber helfen mit den Herausforderungen umzugehen und sich selbst und die Beziehung zu entwickeln. Aus diesem Grund möchte ich sie hier skizzieren.

Die erste Phase ist die Verliebtheitsphase. Da geben sich die Liebenden viel Anerkennung, Bestätigung und Sicherheit. Es fühlt sich toll an. Die Phase ist nach 6–18 Monaten irgendwann zu Ende. Meist kommt es erst nach und nach, dass die Beziehungsmenschen merken, dass sie auch unterschiedliche Bedürfnisse haben. Dann sehen die Beziehungsmenschen die Bedürfnisse des Gegenübers und merken, dass es nicht die gleichen wie ihre sind. Dann treten meist Spannungen auf, denn die Abhängigkeit vom Verhalten des Anderen wird spürbar und das ist schmerzhaft. Es wird versucht, die Spannung zu reduzieren. Zum Beispiel, indem ich dem Gegenüber entge-

genkomme und mich auf Dinge einlasse, die ich eigentlich nicht möchte. Es folgt die zweite Phase – die Phase der Enttäuschung: «Der Lieblingsmensch ist nicht mehr so, wie es am Anfang war. Ich werde nicht mehr verstanden.» Die Beiden wollen, dass es wieder so wird wie zu Beginn. In der nächsten und dritten Phase wird versucht, das Gegenüber zu verändern: «Gib endlich nach, und mach es so, wie ich es brauche. Dann passt es wieder für mich.» Es wird mit verschiedenen Mitteln versucht, das zu bekommen, was ich vom anderen brauche. Nur wenn ich bekomme was ich brauche, kann ich wieder ruhiger werden. Es wird also vehement versucht, das Gegenüber zum Nachgeben zu bewegen. Es kann zu starken Konflikten kommen. Vorwurf, Angriff, Rechtfertigung und Rückzug sind sehr häufig und sind Lösungsversuche. Danach folgt die Phase der Distanzierung. Der Blick richtet sich auf das Eigene. Wer bin ich, unabhängig von dir? Was macht mich aus? Wenn dann die Beziehung immer noch da ist, kommt die Phase der Reflexion. Ein Nachdenken, wie kann ich den eigenen inneren Kämpfen auf die Spur kommen, um auch zu merken, dass diese mehr mit mir selbst zu tun haben als mit meinem Gegenüber. Nach diesem Prozess kann sich das Paar möglicherweise anders begegnen, das Anderssein des Gegenübers wird respektiert. Die Beiden betrachten sich eher neugierig und interessiert als mit Wut und Ärger. Und auch in konflikthaften Situationen herrscht Wohlwollen.

Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Ihr könnt eure Fragen und Anliegen an katrin.lukas@paarberatung-mediation.ch senden und bekommt im nächsten Heft oder per Mail eine Antwort.
Beraterin: Katrin Lukas, Paar- und Sexualtherapeutin bei Paarberatung& Mediation Kanton Zürich
www.paarberatung-mediation.ch

QUEER TIPPS

«Rosa Buch. Queere Texte von Herzen» von Anna Rosenwasser, 2023 mit 240 Seiten findest du zum Beispiel bei Rotpunktverlag.ch.

Rosa Buch. Anna Rosenwasser beschreibt ihr Rosa Buch als Buch für queere Menschen und ihre Mitmenschen – also für alle. Das passt gut. Die Geschichten geben einen Einblick in das Leben einer feministischen bisexuellen Aktivistin, Autorin und Influencerin – und geben gleichzeitig einen Einblick in das Leben vieler queerer Menschen. In ihren Texten erzählt Anna von gesellschaftlichem Wandel (oder eben nicht), von Ungerechtigkeit, von den Normen mit denen wir aufwachsen, und davon, wie wir sie als Community brechen – und wie wunderschön das ist.
Anna ist hässig und doch zuversichtlich, eloquent gesellschaftskritisch, und bringt auf bewundernswerte Weise grosse Fragen und Themen um Anziehung und Geschlecht auf den Punkt, von der (Un)Sichtbarkeit von Bisexualität zu Coming Out und Letting in, trans Identitäten, Lesbensex und Politik. Butches dürfen natürlich nicht fehlen. Alle Texte nacheinander lesen sich ebenso gut wie Geschichten als buntes Durcheinander. Lass dich vom Stichwortregister der etwas anderen Art in der Mitte des Buches leiten, oder schlag es einfach auf – eine Geschichte wartet auf dich und deine Mitmenschen. Wärmstens empfohlen seien auch Anna's Lesungen. Aktuelle Daten findest du auf **www.annarosenwasser.ch/agenda**

HÜSLER NEST CENTER
Löwenstrasse 9
8001 Zürich
Telefon 044 212 57 12

HÜSLER NEST ™

INDIGO BETTEN
Schaffhauserstrasse 119
8057 Zürich
Telefon 044 350 53 90

Lipsync. In Zusammenarbeit mit Les Klamydia's und Sexuelle Gesundheit Schweiz hat die LOS (Lesbenorganisation Schweiz) eine neue Info-Broschüre zur sexuellen Gesundheit von Lesben, Bisexuellen und Queers mit Vulva herausgegeben. Es werden spezifisch auch nicht-binäre, genderqueere oder trans Personen angesprochen. Das Projekt schliesst eine grosse Lücke in diesem Bereich, in dem es auch um unsere Rechte geht: um sexuelle Gesundheit, Selbstbestimmung, und den Zugang zu Wissen. Die Themen umfassen Anziehung und Konsens, gynäkologische Vorsorge (auch Verhütung und Kinderwunsch) sowie STI, Risiken und Sexspielzeug. Alle Informationen sind frei zugänglich auf **www.vplusv.ch/**, wo auch das Heft bestellt werden kann.

«Wohin solls gehen?» ist eine Übersicht erstellt von du-bist-du von diversen queeren Spaces in der Deutschschweiz. In diesem Guide findest du Beschreibungen über die verschiedenen Orte, um eine Idee zu bekommen was dich dort erwartet, sowie Informationen über allfällige Altersbeschränkungen und Zugänglichkeit. Zudem enthält die Übersicht eine Liste lokaler queerer Organisationen. Weitere Informationen findest du auf dem Instagram Kanal von du-bist-du sowie auf ihrer Website **www.du-bist-du.ch/infopool/treffs-und-events/.**

Let's talk about addiction Eine kognitiv-musikalische Suche zurück zum Ich

(hört: high hopes/pink floyd)

Ich gebs zu, auch ich habe das einte oder andere Laster. Eigentlich sogar viele, wenn ichs mir Recht überlege. Aber ich hör nicht auf. Ich habe Angst, einen Teil von mir zu verlieren, den lustigen, musischen, kreativen. Den tiefsinnigen, zuweilen sogar morbiden Teil. Den ekstatischen, welcher auch einmal ausbrechen darf und sich in seiner ganzen Kindlichkeit präsentiert, sich alles getraut. Scheissegal was das Morgen bringt, denn das bin auch ich, und ich bin jetzt.

Doch ist es noch ein Teil von mir, wenn ich ihn mit Hilfsmittel herbeizwinge? Das Leben ist doch eigentlich ein ziemlich komplexer Sport, aber ist Sport mit Doping immer noch Sport?

(hört: true to yourself/xavier rudd)

Oder verdeckt diese Machenschaft nicht vielmehr gerade das, was wirklich war, ist, und wirklich sein könnte? Die einen mögen es bewusstseinserweiternd, andere wiederum bewusstseinsverdrängend nennen, ich denke beide haben was. Aber wenn Letzteres der Preis vom Ersten ist, dann sollte man es sich gut überlegen, mal abgesehen von den ganzen anderen Nebenwirkungen und Kollateralschäden.

(before I go/xavier rudd)

Irgendetwas lässt mich einfach nicht los. Es ist wie der Zaubertrank von Mirakulix; nimmt man es, wird man plötzlich mehr, besser. Wie verführerisch, eine solche Stärke und Schmerztaubheit in sich zu spüren. Vielleicht hat Goscinny gerade deshalb als Mahnung die Figur Obelix eingeführt: Man solle ja nie zu viel vom erweiternden Zeug zu sich nehmen, ansonsten versteinert man.

(hört: knowing me knowing you/ABBA)

Ich hör auf, weil ich mich wiederentdecken möchte. Ich spüre, wie immer mehr von meinem ursprünglichen Ich überdeckt wird. Wie ich anfange, nur noch mit Mitteln diesen Teil von mir rauszulassen.

Entweder das, oder ich werde mich irgendwann nie mehr ganz finden. Denn mit dieser Art zu leben verlernt man, sich in seinem Urzustand als vollwertig anzusehen und geniessen zu können. Es kann nicht sein, dass dieser Teil von mir nicht irgendwie anders herauszukitzeln ist, ich weiss ja, dass dieser Teil in mir wohnt.

(hört: The sound of someone you love who's going away and it doesn't matter/ penguin cafe orchestra)

Es ist wie beim Gärtnern: Wenn man eine Pflanze zu häufig giesst, verfaulen die Wurzeln und sie geht langsam ein. Manchmal muss man etwas zurückschneiden, gar jäten, um Platz für Neues zu schaffen. Zuweilen muss aber die gesamte Erde ersetzt werden. (#fuckbamboo)

David Horber, Kolumnist

«FÜRSORGE»

TEXT: KOLLEKTIV INAYA

INAYA!

Menschen, die im Schweizer Asylsystem überleben müssen, kriegen tagtäglich die Gewalt und Ignoranz des Staates zu spüren. So werden Personen im Nothilferegime, deren Asylgesuch abgelehnt oder aufgrund des Dublin-Abkommens nicht anerkannt wurde, oft jahrelang in Bunkern, Baracken oder Containern in der Agglomeration untergebracht. Zudem erhalten sie im Kanton Zürich genau 8.50 Franken pro Tag. Dieser Betrag reicht kaum zum Überleben, geschweige denn zum Leben. Nicht einmal ein Busbillett zum Deutschunterricht in die nächstgelegene Stadt liegt drin, sofern man am selben Tag noch etwas essen möchte. Nothilfebezieherinnen sind zudem bloss für die medizinische Notversorgung krankenversichert. Für trans Personen ist es in diesem System erst recht kaum möglich, Zugang zu den notwendigen geschlechtsaffirmierenden Prozessen zu erhalten.

Hier zeigt sich die Mehrfachunterdrückung, die Frauen und lesbische, schwule, bisexuelle, trans und genderqueere Personen (LGBTQ+) im Migrations- und Asylsystem erleben. Sie zeigt sich bereits darin, dass ihre Fluchtgründe vom Staat oft nicht anerkannt werden – und das, obwohl geschlechtsspezifische Fluchtgründe und Verfolgung wegen Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, somit auch zur Gruppe der LGBTQ+ Personen, laut Genfer Konvention auch in der Schweiz ein Asylgrund sind. Frauen und LGBTQ+ Personen sind finanziell zusätzlich belastet, beispielsweise aufgrund vom Mehrbedarf an Hygieneartikeln. Auch die Massenlager stellen für sie oft einen besonders unsicheren Wohnraum dar. Alternativen werden keine geboten, auch wenn sie hier queerfeindliche und sexualisierte Gewalt erleben. Diese systematische Unmenschlichkeit des Staates und die Unterfinanzierung der Nothilfe verdeutlichen sich im Augenblick durch den grotesken Kontrast zur Bereitschaft desselben Staates, eine Grossbank mit 209 Milliarden Franken zu retten. Das ist, wo der Verein Inaya ansetzt: «INAYA» bedeutet «Fürsorge» im Arabischen und ist vom Wortstamm für «Auge» abgeleitet – denn INAYA schaut da hin, wo der Schweizer Staat wegschaut und will seiner strukturellen Sorglosigkeit Fürsorge entgegenstellen.

Wie unterstützt INAYA?

Die strukturelle Mehrfachunterdrückung spiegelt sich auch in den bereits vorhandenen Unterstützungsangeboten für Asylsuchende in Zürich wider. Sie werden bis anhin mehrheitlich von cis Männern genutzt und sind für Frauen und LGBTQ+ Personen oft weniger zugänglich. Aus dieser Lücke ist INAYA entstanden und versucht als lokal basiertes solidarisches Netzwerk im Kleinen für Betroffene da zu sein.

Konkret heisst das, dass INAYA zum Beispiel die Vernetzung mit solidarischen Ärztinnen, Psychologinnen oder Dolmetscher*innen oder Anschluss an bestehende Institutionen wie die Freiplatzaktion, die Autonome Schule oder das Transgender Network Switzerland organisiert. INAYA unterstützt also sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch durch das Teilen von anderen Privilegien. Der Verein bietet beispielsweise an, Personen zu Fachstellen zu begleiten, wichtige Informationen zu recherchieren und Übersetzungen oder Kinderbetreuung zu organisieren. Bei der praktisch unmöglichen Wohnungssuche kann INAYA ausserdem an lokale Netzwerke und private Kontakte vermitteln.

Wie kann INAYA unterstützt werden?

INAYA baut auf einem Netzwerk solidarischer Personen auf und will dieses stetig erweitern. Hast du ein Zimmer oder gar eine Wohnung zu vermieten, magst ab und an Kinder betreuen oder hast andere Ressourcen, die du gerne mit INAYA teilen möchtest? Wir sind immer auf der Suche nach Leuten mit dem Herz am linken Fleck. Melde dich gerne unter inaya-zuerich@immerda.ch.

Eine Priorität von INAYA ist die solidarische Umverteilung von benötigtem Geld von denjenigen, die genug haben, zu jenen, die zu wenig Geld haben. Damit INAYA Grundbedürfnisse sicher decken kann, ist der Verein auf finanzielle Solidarität angewiesen. Am sinnvollsten sind (auch kleine) Daueraufträge, damit können wir längerfristige Perspektiven aufbauen. Das Geld wird umverteilt, um Notsituationen zu überbrücken: für sicheren Wohnraum ausserhalb des Camps, die notwendige Rechtsberatung, um beispielsweise die Umsetzung der Schulpflicht der eigenen Kinder einzufordern, für medizinische Behandlungen und psychologische Unterstützung, für Hygieneartikel, Fahrkosten und vieles mehr. Anders als bei gängigen Organisationen fliesst jeder Beitrag zu hundert Prozent in die oben genannten Zwecke.

Wohin kann ich einzahlen?
Verein INAYA Zürich, 8005 Zürich
Konto: 16-23816-2
IBAN: CH63 0900 0000 1602 3816 2

REDEN WIR. ÜBER UNS.

INTERVIEW: DAVID HORBER

Marc Eggenberger arbeitet seit zwei Jahren bei der Aids-Hilfe Schweiz in einem 5er-Team zur Beantwortung von diversen Fragen aus der LGBTQIA+ Community. «Darüber reden» ist gerade das Thema der Stunde. Sei es als Motto der diesjährigen Pride, die derzeitige Kampagne «Reden wir. Über uns.» von Dr. Gay wie auch das Thema der vorliegenden HAZ-Ausgabe.
Es scheint ein Bedürfnis zu sein, über die Dinge zu sprechen die gerade beschäftigen. Wir befragten Dr. Gay zu aktuellen Themen.

HIV-Infektionen sind heute über 4 Mal weniger häufig wie noch vor 30 Jahren, zudem sind sie therapierbar. Hat Aids seinen Schrecken verloren?

HIV hat in der Tat an Schrecken verloren, zum Glück! Schon viele Jahre ist eine HIV-Infektion kein Todesurteil, wenn der Zugang zur Behandlung besteht. Trotzdem sind wir noch nicht am Ziel: Wir wollen keine Neuinfektionen mehr bis ins Jahr 2030. Und wir von der Aids-Hilfe Schweiz schauen natürlich auch auf andere STI.

Die Mehrheit der Aids-Erkrankungen sind Männer. (75%/2021, Schweiz) Sind wir Männer 3 Mal unvorsichtiger wie Frauen?

Bei den Männern betrifft es überwiegend MSM, also Männer, die Sex mit Männern haben. Dies aus drei Gründen: Erstens ist diese Gruppe relativ klein, da ist es aus statistischen Gründen einfacher, dass sich eine Infektion verbreitet. Zweitens ist es auch so, dass MSM eine stärker gelebte Sexkultur haben und zuletzt ist bei ungeschütztem Analsex das Übertragungsrisiko am höchsten.

Also kann man doch von einer Schwulenkrankheit sprechen?

MSM haben zwar ein erhöhtes Risiko, sich mit HIV zu infizieren, das heisst nicht, dass für alle anderen kein Risiko besteht. Sich beim Anal- und Vaginalsex mit Kondom schützen gilt für alle. Hinzuschauen, wo Betroffene sind, ist ein wichtiger Teil der Präventionsarbeit, um knappe Ressourcen sinnvoll einzusetzen. Stigmatisierungen sind fehl am Platz.

Im Gegenzug zu HIV sind die restlichen STI geradezu explosionsartig verbreitet worden, viele davon sind im selben Zeitraum um über das 4fache gestiegen. Was kann man dagegen tun?

STI-Infektionen werden heute häufiger diagnostiziert. Wer Sex mit verschiedenen Partner:innen hat, lässt sich regelmässig gegen STI testen. Wichtig auch hier ist, offen darüber zu sprechen und das Thema nicht zu stigmatisieren. Präventiv machen wir von der Aids-Hilfe Schweiz seit Jahren immer wieder Testkampagnen. Auch im Juni können sich in der Schweiz Männer und trans Personen, die Sex mit Männern haben unter 25 Jahre kostenlos testen lassen. Für alle über 25 kostet es 75 Franken. Schön zu sehen ist, dass unsere Community schon sehr sensibilisiert ist über HIV und andere STI. Das hat sich auch in der Bewältigung des Mpox-Ausbruchs im letzten Jahr erwiesen: MSM mit Symptomen gingen zum Test und lassen sich auch jetzt noch impfen.

Wie sieht es mit der psychischen Gesundheit in der LGBTQIA+ Community aus?

Generell kann man sagen, dass die Menschen aus dieser Community schon diesbezüglich eine stärkere psychische Belastung erfahren, da es immer noch viele Vorbehalte gibt in der Gesellschaft. Zudem gibt es auch viele, die keine für sie vertrauenswürdige Anlaufstelle haben, um über diese Belastung zu sprechen, was den Druck zusätzlich erhöht. Damit diese Belastung verringert werden kann, muss noch viel gemacht werden. Wir sind da verstärkt dran, gerade unsere aktuelle Kampagne zielt darauf ab, damit man sich z.B. innerhalb Freundschaften psychisch besser unterstützen kann. Natürlich kann ein:e Freund:in nicht alle Probleme lösen, bei gewissen Angelegenheiten sollte man immer noch professionelle Hilfe aufsuchen. Auch da ist es wichtig, dass Vorbehalte abgebaut werden, gerade beim Umgang mit psychischer Gesundheit ist noch viele Stigmatisierung vorhanden.

Sieht man bei den Fragen an Dr. Gay eine Entwicklung, hat sich da etwas verändert im Laufe der Zeit?

Das Wissen ist heute sicher höher wie früher. Trotzdem kommen auch immer wieder die gleichen Fragen, beispielsweise bei HIV und dessen Übertragbarkeit. Wir sehen aber auch eine Zunahme bei Fragen, welche von Identität grundsätzlich handeln. Selbstfindung, sich Wohlfühlen im eigenen Ich sind heute wichtige Themen.

Sieht man auch eine Zunahme an Fragestellenden, die nicht aus der gay Community kommen?

Bei Dr. Gay weniger, da richten wir uns in erster Linie an schwule, bi und queere Männer. Unsere Fachstellen aber sind mit unterschiedlichen Angeboten für die breitere LGBTQ+ Community da, das ist uns ein grosses Anliegen.

LET'S TALK ABOUT: FACTS AND FIGURES ZUR GESUNDHEIT VON QUEERS

TEXT: JOELLE LÖW

Zum Heftthema «Let's talk about it» haben wir euch Fakten zur psychischen und physischen Gesundheit von queeren Menschen in der Schweiz zusammengetragen. Es gibt natürlich noch viel mehr zu sagen zu diesem Thema: weitere Hefte bieten Gelegenheit für weitere Facts & Figures. Hier folgt ein Überblick basierend auf einer Studie der Hochschule Luzern Soziale Arbeit und dem LGBTIQ+ Panel.[1]

Beide Studien weisen grossen Handlungsbedarf im Bereich der Gesundheit von Queers nach, innerhalb der Community gibt es aber auch Unterschiede. Generell berichten 67.6 % der Teilnehmenden der Studie der HSLU, dass sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder ihrer Geschlechtsidentität mindestens einmal in ihrem Leben Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen gemacht haben. 26.6 Prozent der LGBT Teilnehmenden berichten von solchen Erfahrungen in der Gesundheitsversorgung. Trans und non-binäre Personen sind besonders betroffen. Die Autor:innen der Studie gehen davon aus, dass aufgrund von Diskriminierungserfahrungen und mangelndem Vertrauen in das Gesundheitssystem LGBT Personen – wiederum vor allem trans und non-binäre Personen – medizinische Leistungen nicht in Anspruch nehmen. Jedoch beurteilen trans und non-binäre Personen den eigenen Gesundheitszustand deutlich schlechter als übrige LGBT Personen, und leiden öfter an chronischen Krankheiten. Es besteht hier also besonders grosser Handlungsbedarf.

Auch im Bereich der psychischen Gesundheit berichtet die Studie von grosser Dringlichkeit. Depressionen, Suizidgedanken und Suizidversuche sind deutlich häufiger bei LGBT Personen, besonders vulnerabel sind trans und non-binäre Personen. Wichtig ist zu betonen, dass nicht sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität Grund für diese Belastung sind, sondern Diskriminierung und Stigmatisierung in Umfeld und Gesellschaft.

Gegenüber der übrigen Schweizer Bevölkerung weisen LGBT Personen erhöhten Konsum von psychoaktiven Substanzen, Tabak und Alkohol auf. Im Bereich der sexuellen Gesundheit werden schwule und bisexuelle Männer als vulnerable Gruppe hervorgehoben bezüglich HIV und STI. Auch in diesem Bereich sind trans und non-binäre Personen besonders betroffen. Wichtig ist zudem die Sensibilisierung des Gesundheitswesens für lesbische und bisexuelle Frauen, Lücken gibt es beispielsweise im Bereich der Reproduktionsgesundheit.

Um die psychische und physische Gesundheit von LGBT Personen zu stärken, empfehlen die Autor:innen sowohl generelle Förderung von LGBT-sensiblem Know How als auch LGBT-spezifische Massnahmen.

Das LGBTIQ+ Panel bestätigt den Handlungsbedarf. Gemäss der Studie sind LGBTIQ+ Personen in der Schweiz noch immer aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität oder Intergeschlechtlichkeit mit strukturellen Ungleichheiten konfrontiert und von Diskriminierung betroffen.

LGBTIQ+ Teilnehmende berichten von fehlender Akzeptanz im Bildungs- und Arbeitskontext, wo sie im Vergleich mit heterosexuellen cis Personen weniger das Gefühl haben, sich selbst sein zu können und dazuzugehören. Oft wissen Teilnehmende nicht, wohin sie sich im Falle von Diskriminierung wenden können. Mehr als 28% der Angehörigen sexueller Minderheiten und 38% der geschlechtlichen Minderheiten sind nicht bei ihrer Familie geoutet. Mehr LGBTIQ+ als heterosexuelle cis Menschen geben an, einen schlechten Gesundheitszustand zu haben (33% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten und 20% der Angehörigen sexueller Minderheiten – bei cis heterosexuellen Menschen sind es nur 12%).

99% der LGBTIQ+ Teilnehmenden sehen noch immer Herausforderungen im LGBTIQ+ Kontext. Die Autor:innen betonen diesbezüglich dass sowohl der Abbau von Diskriminierung als auch die Förderung von Akzeptanz und Aufklärung über LGBTIQ+ Themen wichtig sind.

Innerhalb der LGBTIQ+ Community gibt es viele gemeinsame Herausforderungen, aber auch Unterschiede. Bei den sexuellen Minderheiten berichten plurisexuelle Personen (zum Beispiel bi- und pansexuell) von besonderen Heraus-

[1] In diesem Text werden verschiedene Abkürzungen verwendet. Sie entsprechen dem jeweiligen Wortlaut der Studien (LGBT, LGBTIQ+) und vom Bund (LGBTIQ).

forderungen. Angehörige geschlechtlicher Minderheiten betonen rechtliche Herausforderungen (zum Beispiel Inklusion im Antidiskriminierungsgesetz und Zugang zu sicherer Gesundheitsversorgung). Angehörige sexueller Minderheiten unterstreichen fehlende Rechte im Bereich der Reproduktion. Grundsätzlich berichten Teilnehmende mit intersektionalen und/oder weiteren marginalisierten Identitäten von mehrfacher Diskriminierung – als Beispiele werden in der Studie People of Color, Migrant:innen, Personen mit Behinderungen genannt. Die Autor:innen betonen, dass intersektionale Identitäten in Studien unbedingt stärker und expliziter berücksichtigt werden müssen. Laufende Projekte, die sich unter anderem mit solchen Themen befassen, findet ihr auf der Website. Dort könnt ihr an der fünften Welle der Studie teilnehmen – wir empfehlen es euch sehr. Mit mehr Wissen über die Gesundheit von LGBTIAQ+ Personen können Massnahmen gefordert und ergriffen werden. Nicht nur von unserer Community, die bereits fantastische Arbeit leistet, sondern auf struktureller und politischer Ebene, und in Bildungs- und Arbeitskontexten.

Let's talk about it. Wende dich an deine Organisation des Vertrauens, wenn du ein Anliegen hast. Schaue dir das Beratungsangebot und die Gruppen der HAZ-Queer an. Suche dir professionelle psychologische Hilfe, wenn es dir nicht gut geht.[2]
HAZ-Queer Zürich: www.haz.ch/angebot
Lesbenorganisation Schweiz: www.los.ch/
Pink Cross: www.pinkcross.ch/de
Transgender Network: www.tgns.ch/de
Du bist du: www.du-bist-du.ch
Milchjugend: www.milchjugend.ch

Quellen: Im Auftrag des Bundes hat die Hochschule Luzern Soziale Arbeit 2022 eine Studie zur Gesundheit von LGBT Personen in der Schweiz veröffentlicht, unter der Leitung von Dr. Paula Krüger (HSLU) und Dr. Andreas Pfister (ZHAW). Das BAG und der Bundesrat prüfen derzeit entsprechende Massnahmen. Details findest du auf der Website vom BAG.[3]
Das Schweizer LGBTIQ+ Panel wird von Dr. Tabea Hässler (Universität Zürich) und Dr. Léïla Eisner (Universität Princeton, UZH) geleitet. Die Studie untersucht seit 2019 jährlich die Situation von LGBTIQ+ Personen in der Schweiz. Im Jahr 2022 haben 2568 LGBTIQ+ und 900 cis-heterosexuelle Personen teilgenommen. Schaffen wir dieses Jahr noch mehr? Teilnehmen kannst du auf www.swiss-lgbtiq-panel.ch. Dort findest du Details zur Studie.

[2] Du kannst zum Beispiel auf www.psychologie.ch/psychologensuche unter «Erweiterte Eingaben» nach «Situationen» filtern und dort «Sexuelle Identität/Orientierung» oder «Geschlechtsidentität» ankreuzen.
[3] www.queer.li/bund. Die Studie stützt sich auf die Schweizerische Gesundheitsbefragung (2012 und 2017) sowie eine Zusatzstudie mit 2064 LGBT Personen aus der ganzen Schweiz (2021).

Let's talk about us

Neuer Vorstand / Neue Helfer:innen
Wir haben am 26.04. unsere jährliche Generalversammlung abgehalten und damit heissen wir ganz viele neue Personen im Vorstand, aber auch generell bei der HAZ-Queer Zürich, willkommen.
Neu im HAZ-Vorstand begrüssen wir Gemeinderätin und Nationalratskandidatin Anna Béatrice Schmaltz. Als queerfeministische Aktivistin setzt sie sich für die Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt, Klimagerechtigkeit, LGBTQIA+ Rechte, sowie Umwelt- und Tierschutz ein. Bei der HAZ-Queer Zürich unterstützt uns Anna vor allem bei Anliegen im Bereich Politik und Vernetzung.
Ebenfalls neu im HAZ-Vorstand ist Sonia Cirillo. Als Senior Controllerin bei der REPUBLIK ist Sonia die Expertin für alle Fragen zum Thema Finanzen. Genau deshalb freuen wir uns, dass sie uns als neue Kassiererin, in der Nachfolge von Ladina Cavelti, unterstützen und beraten wird. Neben Ladina Cavelti haben wir ausserdem Marco Fritschi verabschiedet, der uns jahrelang im IT-Bereich unterstützt hat.

HAZ – Magazin.
Nach drei Jahren tatkräftiger Unterstützung als Chefredakteur des HAZ-Magazins verlässt uns Fabio Huwyler und übergibt das Zepter an Joelle Löw.
Community News:
Der Pride-Monat Juni steht vor der Tür und zahlreiche queere Organisationen planen unglaublich viele grossartige Veranstaltungen.
Im Regenbogenhaus findet vor der Zürich Pride Demonstration ein gemeinsames Get Ready Event statt. Dort kannst du dich, in einem geschützten Rahmen, umziehen und dein schönstes Pride Makeup auftragen, bevor alle zusammen zur Demo gehen.
Durch den ganzen Monat Juni findet ausserdem die Dr. Gay Testing-Kampagne statt: HIV- und STI-Tests werden z.B. beim Checkpoint Zürich für nur 75.– CHF angeboten, für Personen mit Jahrgang 1998 und jünger sind sie sogar gratis.

HAZ-TREFFEN UND -GRUPPEN

Bi-Gruppe
1. Donnerstag des Monats
Moderierte Gesprächsgruppe für erwachsene, bisexuelle Menschen und Menschen, die sich fragen, ob sie bi sind.

Aspec-Gruppe
Donnerstag, 13. Juli 2023
Gesprächsgruppe für Menschen, die auf dem aromantischen und/oder asexuellen Spektrum sind und solche, die sich fragen, ob sie auf den Spektren sind.

FLINTA-Treff
1. Freitag im Monat
Beisammensein für lesbische und bisexuelle Frauen sowie non-binäre Personen, organisiert von der Lesbenberatung.

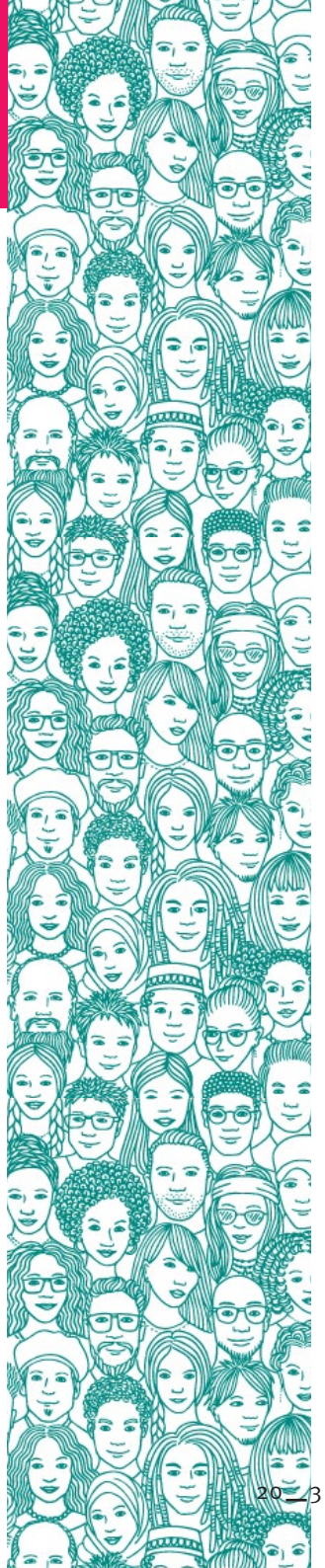
FLINTA-Treff Ü40
Letzten Freitag im Monat
Frau, Lesbisch, Bi, Inter, Non-binär, trans oder agender über 40.

English FLINTA-group
2nd tuesday of the month
Get-together in a cosy atmosphere: conversations, sharing of experiences, sometimes activites.

gay: my way
1. Freitag im Monat
Moderierte Gesprächsgruppe für schwule und bisexuelle Männer, die aus dem spot-25-Alter heraus sind.

English Language Queer Discussion Group
1st wednesday of the month
Join us if you love to discuss queer topics!

Queer Trans
2. Montag im Monat, 19 Uhr
Für alle, die ihr Geschlecht hinterfragen, aber die vorherrschenden Ideen von Transition für sich nicht passend finden.



Regenbogenznacht
1. Freitag des Monats
Gemütliches Essen und Trinken zu sensationell günstigen Preisen für alle, die Lust auf queere Gesellschaft haben.

Spiele-Treff
3. Samstag des Monats
Für alle, die gern in queerer Gesellschaft Brettspiele, Kartenspiele oder Pen&Paper-Rollenspiele spielen.

Poly-Gespräch
Mittwoch, 28. Juni 2023
Austausch zu Polyamorie, offenen Beziehungen und alternativen Beziehungsformen.

Queer Lesen
Monatlicher Lesekreis der Bibliothek zum Austauschen über ein zuvor festgelegtes Buch. (Derzeit leider kein Platz für neue Teilnehmende.)

Queer & vegan
Letzten Montag des Monats
Queere öko-vegane Aktionsgruppe.

Trans-Treff
2. Donnerstag des Monats
Moderierte Selbsthilfegruppe für trans Personen.

www.cpzh.ch

Wir sind eines der grössten Gesundheitszentren für HIV und andere STIs in der Schweiz und bieten medizinische, psychologische und psychosoziale sowie präventive Dienstleistungen für queere Menschen an.

DEINE GESUNDHEIT IST UNSER JOB

GRATIS HIV-TEST

Fr. 16.6. – Sa. 17.6.23

Lass dich kostenlos am Zurich Pride Festival testen!

CHECK POINT ZÜRICH

Ab Mai neu an der Limmatstrasse 25

Der Checkpoint Zürich ist eine Kooperation der Arud und der Sexuellen Gesundheit Zürich.